Sprüh Funken.

— Geh ernstlich deinen Pflichten nach,
Sonst zieht's dich hin auf glatter Bahn,
Und erst am Abgrund wirst du wach.

— Wenn der Herr nicht zu Hause ist, spielt sich der Diener gern als Herr auf.

— Schade, daß zwischen dem Wünschenswerten und dem Ausführbaren so oft hemmend ein Hindernis besteht.

— Wie unangenehm — wenn man einen Schnupfen hat und plötzlich entdeckt, daß man kein Taschentuch bei sich hat.

— Einem trauen, ist genug;
Keinem trauen, ist nicht klug;
Doch ist's besser, keinem trauen,
Als, auf gar zu viele bauen.

— Ein großer Teil der Sorge besteht aus unbegründeter Furcht.

— Mit Sorgfalt wähle die Bücher, Sie machen dich besser und klüger; Oder auch dümmer und schlimmer: Denn Einfluß üben sie immer!

— Den furchtbaren Gefahren der sozialen Not begegnet nichts mit Erfolg als die Waffenrüstung der christlichen Tugenden, der Selbstverleugnung, der Gerechtigkeit, der Liebe.

— In einer solchen Zeit, wie die gegenwärtige, in welcher Unglaube und Sittenlosigkeit immer mehr um sich greifen, in einer Zeit, in der der Zeitgeist auch ins katholische Lager eingedrungen ist und das echt katholische Leben, Tun und Treiben bekämpft hat und noch immer mehr zu vergiften droht, lautet schroff und bestimmt das Losungswort des Herrn: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und der nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“

— Den katholischen Schmöchlingen gilt, was Zumwalter in einem seiner Lieder sagt:

„Die Schmarotzer und die Buben,
Die hüben halb, halb drüben sieh'n,
Die schick' ich hin in ihre Stuben,
Sie sind nicht wert, in den Streit zu geh'n.“

— Der Heiland will Anhänger, auf die er sich verlassen kann. Der Heiland will Jünger haben, die ganz zu ihm halten und kämpfend und arbeitend für sein Reich einstehen.

— Treu muß der wahre Katholik zu Gott, zu Christus und seiner Kirche stehen, mag kommen, was da will. Er muß ein ganzer Christ sein. Ein Zwitterding ist Gott verhaßt und den Menschen verächtlich.

— Tue, was dein gegenwärtiger Stand dir als Pflicht auferlegt, das ist auf jeden Fall dein Beruf.

— Ob du der Klügste sein, daran ist wenig gelegen. Aber der Biederste sollst du sein, sowohl zu Hause in deiner Familie als draußen im öffentlichen Leben.

Das Leihkapital als Führer der deutschen Volkswirtschaft.

Zum Thema:

Die Weltherrschaft der Plutokratie.

(Von Professor Dr. Rechtenicke.)

(Schluß.)

Zeitgebannt in die heroische Manifestat der Zeit von 1870, übersieht man in Deutschland, daß schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Plutokratie immer stolzer ihr Haupt erhob, und daß die sich heute in der Suprematie des Leihkapitals so verhängnisvoll auswirkende Vermögensakkumulation der Hauptsache nach von jüdischen Akteuren getragen wurde. Sehen wir uns die Berliner Wirtschaftsverhältnisse um die Jahrhundertwende an. Die Aufsaugung des nationalen Kapitals in wenigen Händen beziehungsweise Gruppen macht erschreckende Fortschritte; die Anzahl der Millionäre in Berlin wächst von Jahr zu Jahr. Aber auch die Zahl derjenigen, deren Jahreseinkommen viele Millionen beträgt. Da haben wir beispielsweise den Kommerzialrat Eduard Arnhold, Sohn eines jüdischen Arztes in Tessau, dessen Jahreseinnahme sich auf drei Millionen Mark beläuft; James Simon, in Firma Gebrüder Simon, Baumwollhändler, wie Arnhold Jude, dessen Geschäft einen Jahresumsatz von 100 Millionen Mark aufwies; den Kommerzienrat Max Goldberg, einen Neffen Simons, der zwölf Millionen Mark Vermögen sein eigen nannte, das Haus der Ravene, Kurzwarengroßhandlung, mit einem Jahresumsatz von 100 Millionen Mark, Kommerzialrat Koppel, der sich durch lukrative Ausnutzung der Gasglühstrumpferzeugung ein Vermögen von über 20 Millionen erwirtschaftete. Weiters finden wir den Kommerzienrat Eugen Guttmann, der das Aktienunternehmen der Dresdner Bank nach wenigen Jahren auf ein Stammkapital von 200 Millionen Mark gebracht hatte; oder den Herrn Hansemann, der es auf ein Vermögen von 35 Millionen gebracht hatte; oder Fritz Friedländer, dem es gelang, aus Kokosnüssen Nebenprodukte zu gewinnen, und der binnen wenigen Jahren ein Vermögen von zwölf Millionen Mark bekommen hatte. Der starke indische Einschlag in der deutschen Plutokratie alten Stils läßt überhaupt auf eine starke Ueberhöhung des gesamtdeutschen Durchschnittseinkommens durch den jüdischen Einkommensdurchschnitt schließen. In der Tat betrug beispielsweise im Jahre 1900 in Berlin der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung keine fünf Prozent, ihr Anteil an der Gesamtzahl aller höher Besteuerten jedoch mehr als das Dreifache; vom Gesamtertrag der Einkommensteuer bringen die Juden nahezu ein Drittel auf. In der Vorkriegszeit gehörte mehr als die Hälfte aller Berliner Häuser Juden.

So recht in Schwung brachte die Plutokratie Deutschlands erst die Kriegswirtschaft, welche die Aufgabe hatte, die Armee mit Rohmaterial zu versorgen, durch den Zwangscharakter, der der Volkswirtschaft aufgeprägt wurde, aber dem konzentrierten Kapital in die Hände arbeitete, das jetzt auf Kosten der Regierung unter Raubbau an Bergwerken, Eisenbahnen usw. ungeheure Gewinne einheimste. Es ist kein Zweifel, daß die durch den Krieg bedingte Zusammenfassung der gesamten Wirtschaftskräfte die Konzentration des Leihkapitals bei beiden kriegführenden Parteien ungemein begünstigt hat und einen mächtigen Anstoß für die, nach Kriegsende einsetzenden Konzernbildungen bot. Während in Oesterreich die finanziellen Konzernbildungen, zumeist um einen Anschluß an die Großbanken, aber auch persönlich geleitet von einigen Finanzmännern, im Vordergrunde standen, treffen wir in Deutschland auch auf die meist vertikal organisierten Produktionskonzerne nach dem Prinzip der Selbstbedarfsdeckung und Selbstabsatzsicherung, neben welchen die horizontal organisierten Konzerne, deren Stärke in der Spezialisierung, Serien- und Typenherstellung liegt, zunächst zurücktreten. Neben diesen beiden Typen finden wir natürlich auch den Finanzkonzern. Und zwischen allen diesen d. Mischformen, die mehr oder minder systemlose, durchaus nach der jeweiligen Konjunktur sich richtende Anhäufung von Sachwerten, deren Hauptvertreter wir in Stinnes erblicken. Als Beispiele für Produktionskonzerne kann man gelten lassen beispielsweise den Otto-Wolff-Konzern, Klöckner-Konzern, Stumm-Konzern, Später-Konzern, Röchling-Konzern, Sichel-Konzern; weiter aus neuerer Zeit die Großtrusts in der Kaliindustrie, in der chemischen Industrie und den Montantrust; schließlich die Wirtschaftskolosse der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft und der Petroleumindustrie. An die Namen Bronner, Flarz, Barmat, Kutisker, klammert sich der Begriff des Finanzkonzerns. Mit den Konzernbildungen von 1873 waren die jüngsten Spekulationserscheinungen in Deutschland durch den kriminellen Einschlag verwandt; indes schied sie ein wesentlicher Unterschied von einander: Das Signum der Gründerperiode von 1873 war die Agiotage, das der jüngsten Inflationszeit eher das Gegenteil davon, die Kapitalsverwässerung; der stets betrogene Faktor war das Publikum mit seiner unausrottbaren Leichtgläubigkeit. Die Art der Konzern- und Bankenorganisation mit dem unkontrollierten Absolutismus der Direktoren und Großaktionäre, Verwaltungsräte und der Schutzlosigkeit der breiten Masse der mittleren und kleinen Aktionäre ermöglicht es leicht, die nach Abflauen der Konjunktur, insbesondere seit Beginn 1924, nach der Stabilisierung der Reichsmark unaufhaltsam eintretenden Rückschläge auf Kosten der Kleinen unter Bewahrung der Großen sich auswirken zu lassen. Spürten die ausschlaggebenden Faktoren eines Unternehmens das Herannahen eines Krachs, dann waren sie meistens darauf bedacht, die wertvollsten Aktiven in eine von ihnen neugegründete Gesellschaft hinüberzuretten, so daß den alten Aktionären das Nachsehen blieb. Sind die wertvollen Aktien einer Aktiengesellschaft entweder brutal unterschlagen oder im Wege eines Syndikats oder der Neugründung einer Gesellschaft ins Trockene gebracht, dann wird das Ausgleichsverfahren angemeldet. Dieses Verfahren war ja ungemein verlockend; es schützte vor strafrechtlicher Verfolgung, sofern sich die leitenden Funktionäre nur mit 75 Prozent des möglichen Raubes begnügen und eine Ausgleichsquote von 25 Prozent des ihnen anvertrauten fremden Gutes anbieten können. Wie die Verhältnisse lagen, war es ganz ungefährlich, nicht bloß leichtfertige Schulden zu machen und diese nicht zu bezahlen, sondern auf Kosten der Gläubiger, so lange es eben geht, in Saus und Braus zu leben. Wenn dann noch einige Geschicklichkeit vorhanden ist, einen Rest der erschwindelten Aktiven beiseite zu bringen und zu verstecken, dann konnte der Betreffende nach ein „gemachter Mann“ werden. Es ist eine volkswirtschaftliche Erfahrungstatsache, daß die Ausbeutung durch Banken und Industriewelt immer am kräftigsten in die Halme schießt, wenn durch außerordentliche Ereignisse das Gleichgewicht einer Volkswirtschaft gestört ist. Als 1871 die deutsche Volkswirtschaft durch die Zahlung der französischen Kriegsentschädigung mit Gold überschwemmt wurde, da waren die Vorbedingungen für jene ungesunde Entwicklung gegeben, die in den Krach von 1873 auslief. Und als nach 1918 die deutsche Volkswirtschaft durch d. Inflation erschüttert wurde, da kam es zu einer analogen Entwicklung.

Das Ineinanderarbeiten von Effekten und Valutenspekulation hat in der Nachkriegszeit die Ansammlung riesiger Vermögen ungemein beschleunigt. Erst im Frühjahr 1924 kam es zu einem Rückschlag. Die verfehlte Frankenspekulation beruhte dem Wesen nach auf dem Denkfehler jener überklugen Leute, die meinten, nach dem großen Sterben der Währung und damit des konservativen Besitzes in Wien und Berlin müßte es in Paris sofort genau so kommen. Dort wollten sie das gleiche Geschäft machen, die gleichen Gewinne einheimsen, und wie sie sich bisher noch niemals geirrt, sondern auf ihren richtigen Instinkt verlassen hatten, so würden sie sich auch diesmal sicherlich nicht täuschen. Schon jetzt hatten sie vielfach stattliche Summen durch ihre Baissespekulationen in Franken verdient, u. in Berlin, wo es an der Börse im Augenblick nichts zu verdienen gab, hörte man voll Neid und Bewunderung auf die Meldungen der klugen Leute, die ihre ganzen Engagements am Berliner Markte gelöst hatten, um jeden Pfennig ihres Besitzes in der „sicheren“ Baissespekulation in Franken anzulegen. Es war das bequemste und leichteste Geschäft. Zahlreiche Berliner Börsenbesucher reisten damals nach Paris, freuten sich darüber, daß sie für wenige Mark das Pariser Leben gründlich genießen, Kleider, Schmuck und alle anderen Waren für einen Spottpreis kaufen konnten, ganz wie ehemals die Fremden in Berlin; sie trafen dort befreundete Wiener Bankiers, die schon viel länger und viel zahlreicher in der französischen Hauptstadt weilten. Es kam aber anders; die französische Regierung hatte drei Milliarden als Goldreserve in ihren Tresors; und außerdem sprang das amerikanische Kapital mit Morgan an der Spitze ein. Die Kontermine erlitt ungeheure Verluste, die insgesamt auf 350 Millionen Goldmark gewertet werden; besonders schwer wurde der Metall, Getreide- und Weinhandel in Deutschland betroffen. Solide Firmen waren durch die Spekulation ihrer Chefs zum Absterben verurteilt und mußten Tausende von Angestellten entlassen; und auch die kleinen Mitläufer der Spekulation büßten schwer. Ist es nun nicht ungemein beschämend, daß es von der Laune eines Ueberseemagnaten abhängt, ob

(Fortsetzung auf Seite 7.)

Dr. H. R. FLEMING, M. A.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenueber dem Arlington-Hotel.
Telephon 154. Humboldt, Sask

L. C. R. Batten, B.A.
Rechtsanwalt, Sachwalter und Notar
P. O. Box 40 Telephon 19
Watson, Sask.

R. G. Noerger
Arzt und Wundarzt
Office in Phillip's Block
Humboldt, Sask.
Office-Telephon 150 Wohnung 14

Dr. G. F. Heidgerken
Zahnarzt
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel
Telephon Nr. 101
Humboldt, Sask.

DR. JAMES C. KING
Dentist
OFFICE: Phillips Block, Main Str.
Telephone 64
Humboldt, Sask.

CARL NICKELSEN
Photograph
Main-Strasse Humboldt, Sask
Portraits, Gruppen, Vergroesern,
Praemierte Codak-Film-Entwicklung.

I HAVE A FEW GOOD FARMS FOR SALE.
HENRY BRUNING,
MUENSTER, SASK.

Joseph W. MacDonald, B.A.
Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissär
Geld-Anleihen werden vermittelt.
Büro: Frühere Geschäftsstelle des H. J. Foik
BRUNO, SASK.

E. B. Hutcherson, M. A
Crown Prosecutor.
Anwalt, Sachwalter und Notar.
Agent für das C. N. R. Land-Department
Geld zu verleihen.
Zweig-Büro Tramping Lake, Sask.
jeden Donnerstag. Hauptbüro in
Kerrobert, Sask Telephon 35

EYEBRIGHT
Augentrost
Heilt, regulirt, schützt. Besonders das frische Bad stärkt Auge, Nerven und Gehirn. Ein sanftes praktisches Stahlbad. Handliches Flasche 40 Cents; drei für $1.00. Franco.
Elsass Medizin Platz, Brandon, Minn.

B. D. MACDONALD
Rechtsanwalt, Sachwalter u. s. w.
Bureau über C. N. R. City-Ticket-Office
116 Helgerson Block, 2nd Ave.
SASKATOON, SASK.

Kleider, Pelze,
Fußboden-Decken erneuert.
Ihre Post-Office nimmt Packete für uns entgegen.
Arthur Rose,
Saskatoon, Sask.
Wenn Rose es reinigt, wird es rein.

Tyrie für korrekte Einrahmungen
Bilder — Bilderrahmen
The Tyrie Art and Picture Framing Co.
Travellers Block, between 20th & 21st.
Aufträgen per Post wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet.
240 3. Ave. South, Saskatoon, Sask

Dr. E. R. Borgen, D.C., Ph.C.
Chiropraktiker.
Neurocalometer-Spezialist.
Stunden: 10—12 A. M.; 2—5 P. M.
Telephon 5970 — Cobbold Block.
Saskatoon, Sask.

Dr J. M. Ogilvie
Arzt und Wundarzt
Humboldt, Sask.
Tel.: Office 122 Wohnung 108
Office: Main Street

E. S. Wilson & V. P. Murphy
Rechtsanwälte, Sachverwalter,
— Oeffentliche Notare —
Büro: Main St., Humboldt, Sask.

DR. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

O. E. RUBLEE
B.A. M.D. C.M.
ALLAN, SASK.

Dr. H. E. Chapin
B.A. M.D. C.M.
Arzt und Wundarzt
Telephon 50
Macklin, Sask.

Uhr-Reparaturen
Wenn Sie erstklassige, sachkundige Arbeit wünschen, bei niederen Preisen, senden Sie ihre reparaturbedürftigen Sachen an mich. Nur das beste Material wird verwendet und ich garantiere für alle Reparaturarbeiten.
W. H. Foster, Humboldt,
Uhrmacher und Schmuckwarenhändler
Nachfolger des Herrn M. J. Meyers

ELITE CLEANERS — FURRIERS
Pelzroecke gefüttert (relined) $5.00. Schafpelzroecke überzogen 5.00. Auswaertigen Auftraegen wird volle Aufmerksamkeit geschenkt. Arbeit garantiert. 235 23. ST. E. Phone 5368.
Saskatoon, Sask.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau
Office hours 2 to 6 P. M.
Rooms 213 Canada Building, SASKATOON
Opposite Canadian National Station

J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.
Physician and Surgeon
Office: C. P. R. Block, SASKATOON.
Phones:
Office 4331 — Residence 4330

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt
105 Bowerman Block Saskatoon.
Abends nach Vereinbarung. Telephon 2824

The Gordon Marchbank Studios
Photographen
YORKTON - Sask.
Wir besorgen alle mit Photographie verbundenen Arbeiten.

Humboldts Beste Apotheke
Arzneien, Patent-Medizinen, Schreibmaterial, Schulbücher, Kodaks, Films, 2c
COLUMBIA
GRAFANOLAS AND RECORDS
NYALL'S Familien-Heilmittel
Tyson Drug Co.

J. Shultis
Uhrmacher und Schmuckwarenhändler
Northern Bldg., Humboldt, Sask.
Der einzige katholische Uhrmacher in Humboldt. Bringen Sie mir Ihre reparaturbedürftigen Uhren, Schmucksachen, Augengläser. Zufriedenheit zugesichert.

„Des Lebens goldene Gassen“

(Fortsetzung von Seite 2.)

12.

Ein milder, sonniger Herbst war ins Land gezogen und die Menschen strömten scharenweise ins Freie, um die köstlichen Tage zu genießen, ehe der Winter seine rauhe Herrschaft antrat. In der Königsstraße und auf dem weiten Schloßplatze herrschte fröhliches Gewimmel und in dem herrlichen Park, der in den bunten, satten Farben des Herbstes prangte, promenierte die elegante Welt. —

Stevefelds, die nun auf Gummirädern, wie es sich die asthmatische Dame schon immer gewünscht hatte, im Landauer durch die Königsstraße fuhren, saßen stolz wie ein Fürstenpaar auf den marineblauen Polstern; den Bock zierten Kutscher und Diener in kaffeebrauner Livree mit vergoldeten Knöpfen.

Stevefeld war nach drei Jahren rastlosen Ringens am Ziele angelangt. Die große Terrainspekulation hatte endlich doch eingeschlagen, da vor den Toren der Stadt ein Elektrizitätswerk erbaut und eine Gartenstadt gegründet wurde, wobei Stevefeld eine glatte Million als Gewinn in die Tasche schieben konnte; mit dem Gelde „seiner Kinder“ hatte er glücklich an der Börse spekuliert, so daß Eingeweihte mit Sicherheit behaupteten, er sei ein um drei Millionen schwerer Mann.

Viktor Normann, dessen Geld sich als äußerst glückbringend erwiesen hatte, war der eigentliche Begründer dieses Reichtums. Seit drei Jahren durchzog er als gefeierter Sänger die alte und die neue Welt und erntete Ruhm und Gold in Fülle. Die Riesensummen, die er einnahm, flossen durch Selmas weiße Hände in den Stevefeld'schen Tresor, dessen eherner Rachen, einem unersättlichen Moloch gleich, alles verschlang, ohne je wieder etwas herauszugeben.

Mit dem zunehmenden Reichtum wuchs Stevefelds Geldgier und er strebte danach, ein zweiter Rotschild zu werden. Selma bestärkte ihn darin und schrieb ihm eines Tages aus Newyork:

„Was sind denn unsere deutschen Bankiers mit ihren paar Millionchen gegen die amerikanischen Milliardäre! — Arme Teufel sind sie gegen diese Krösusse, die wie Fürsten wohnen und wie Könige speisen! Sie müssen wir uns zum Vorbild nehmen, Pa. In Deiner kleinen Großstadt wirst Du nie zum Milliardär. Wenn wir aber erst 10 Millionen beisammen haben — was hindert uns dann, nach Paris überzusiedeln, in London, Newyork, Wien, Petersburg, Rom und Konstantinopel Filialen zu errichten und den Weltmarkt zu erobern?

In der kleinen Residenz wird es mir kaum mehr gefallen, da ich hier gelernt habe, auf großem Fuße zu leben. Denke Dir nur, Pa: ich habe mit Vanderbilt's gespeist und bin bei Astor und Carnegie, bei Morgan und Roosevelt zu Gaste gewesen. Viktors Name gilt hier soviel wie ein Adelsbrief; er öffnet uns alle goldenen Pforten! . . .“

Diesen Brief trug Stevefeld wie einen Talisman bei sich; er spornte ihn immer zu neuer Arbeit an, schien ihm unbegrenzten Kredit auf den Mammon der ganzen Welt zu eröffnen. Sein Glück wuchs ins Grenzenlose, als ihm eines Tages der Kommerzienratstitel wie ein goldener Apfel in den Schoß fiel — seine Gattin sank vor Freude in Ohnmacht, er aber sah seinem Leben dadurch die Krone aufgesetzt. —

Während der Landauer langsam dem Schloßplatz zufuhr, kam Professor Winter in flatterndem Mantel mit wehendem Bart des Weges.

Winter war eine einflußreiche Persönlichkeit in der Residenz, auf die man immerhin Rücksicht nehmen mußte; auch fürchtete Stevefeld die scharfe Zunge des hanebüchenen Künstlers und befleißigte sich daher einer maßvollen Höflichkeit. Nachdem er den hohen Seidenhut wieder auf sein kahles Haupt gestülpt hatte, schüttelte er Winter kordial die Hand. „Famoses Wetter, was? — Und wie geht es Ihnen?“

„Danke — gut! . . Ihnen auch, ja? — Potz Blitz, Sie werden ja nächstens viere lang fahren, was? — Aber nun sagen Sie mir, Verehrtester, warum heute so vivat-feierlich? — Fahren Sie zur Hochzeit — oder sind Sie Finanzminister geworden?“

Stevefeld stieß seine Frau, die fest in violette Seide gepreßt war, mit dem Ellenbogen vergnüglich an. „Hör mal, Nelly,“ lachte er, „der Professor weiß es noch gar nicht.“

„Was denn?“ knurrte Winter.

Stevefeld lüftete den blanken Seidenhut und verneigte sich. „Zum Kommerzienrat haben 's mich gemacht . . .“

Winter stieß den Wotansspeer grimmig auf das Pflaster. „Donnerkeil — so was! . . . Kommerzienrat? — Na, ich gratuliere!“ Dabei machte er ein Gesicht wie ein Wolf, der dem Feind an die Kehle springen will, und rief mit schneidendem Hohn: „Und da soll mir noch einmal einer sagen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen! . . Ich bin fünf, sechs Jahre älter als Sie und habe Sie als kleinen Jungen gekannt, den die anderen immer verprügelten. Damals hatte Ihr Vater ein Haus in der Hirschgasse — rechts eine Weinschenke, links eine Wechselstube. Das Geschäft florierte, die Schenke wurde verkauft, die Wechselstube avancierte zum Bankhaus und aus dem schwarzhaarigen Jungen mit den geflickten Höschen ist nun ein Kommerzienrat geworden —“

(Fortsetzung folgt.)